

Touareg geklaut

Beitrag von „Thanandon“ vom 26. Juli 2005 um 07:57

Huwniki/Korczoza/dpa.

Zwei Stunden stehen sie schon in der Schlange: Klobige Motorräder mit Beiwagen, ein rostiger Ford, Ladas, Wolgas und Mercedes-Modelle aus den 70er und 80er Jahren warten in der Morgensonne am polnisch-ukrainischen Grenzübergang Korczoza auf die Einreise in die Europäische Union. Die Insassen üben sich in Geduld. Die meisten von ihnen kennen den kleinen Grenzverkehr und seine Eigenheiten. Nichts bringt sie aus der Ruhe.

In der Gegenrichtung haben die Grenzschützer einen fabrikneuen Volkswagen **Touareg** mit Kasseler Kennzeichen und vier verchromten Auspuffrohren angehalten. «Am Steuer sitzt eine Deutsche ukrainischer Abstammung», sagt Major Witold Lesko. «Wir haben ihr Verhalten beobachtet und bemerkt, dass sie mit dem Wagen nicht umzugehen weiß.» Doch niemand hat einen Diebstahl des 60 000-Euro-Autos angezeigt, das hat die Nachfrage der Grenzer bei ihrem Kontaktbeamten an der deutsch-polnischen Grenze ergeben.

Autos wie der VW-Geländewagen oder vergleichbare BMW sind in der Ukraine in Mode, erzählt Lesko. Das Geschäft mit ihnen sei bestens organisiert: «Ein Auto wird in Deutschland auf eine Firma zugelassen und erst nach dem Grenzübertritt gestohlen gemeldet.» Da können die Kontrolleure in Korczoza wenig machen, auch wenn sie den richtigen Riecher haben. Sie reichen zwar Angaben zum Auto nach Deutschland weiter. Aber wenn die Papiere in Ordnung sind, müssen sie die nervös telefonierende Fahrerin irgendwann in die Ukraine durchwinken.

Richtung Polen wächst unterdessen die Fahrzeugschlange vor der Halle, in der Zollfahnder einen alten Linienbus auseinander nehmen. Eine Stange Zigaretten nach der anderen fliegt aus dem Fahrzeug, drinnen schneiden Fachleute auf der Suche nach weiteren Verstecken mit einer Flex die Lüftungsschächte auf. Etwa 17 Eurocent zahlt man für ein Päckchen der billigsten Zigarettenmarke in der Ukraine; in Polen, wo eine Packung Marlboro umgerechnet rund 1,60 Euro kostet, wird die Schmuggelware für 69 bis 70 Cent verkauft.

Auch Daria Dudek hat Zigaretten dabei. «Aber nur die erlaubte Menge!», betont die arbeitslose Verkäuferin. Die Ukrainerin ist aus dem 40 Kilometer entfernten Jawarow an die Grenze gekommen, hinter ihrem Mann auf dem Sozius eines 22 Jahre alten Motorrads. Fleisch, Hühnchen, neue Kartoffeln und Medikamente wollen sie in Polen kaufen. Manche Erzeugnisse seien dort, wo seit gut einem Jahr europäische Agrarhilfen fließen, billiger als in der Ukraine. Dudek kennt das Geschäft: Ihr Pass enthält jede Menge Einreisestempel.

Nach kurzer Kontrolle tritt Daria Dudeks Mann wieder auf den Anlasser, die schwarze Maschine springt knatternd an und rollt weiter gen Westen. In der Zoll-Halle klirrt unterdessen Glas: In den Sitzlehnen des altersschwachen Omnibusses haben die Fahnder auch ukrainischen Wodka

entdeckt. Der Fang wandert mit den Zigaretten in eine Lagerhalle, die längst überquillt. Der Schnaps wird zwar zu Industrialkohol weiterverarbeitet, und manche Zöllner erzählen augenzwinkernd, dass sie ihn als Grillanzünder nutzen. Aber für den beschlagnahmten Tabak haben sie keine legale Verwendung.

Ertappte Schmuggler werden angezeigt, ihre Personalien wandern in den Computer. Zu jedem Einreisenden befragen die polnischen Grenzer eine Datenbank in Warschau - täglich 4000 Fälle allein in Korczowa. Das Netzwerk mit Einreisedaten, erklärt Vize-Innenminister Pawel Dakowski, könne an das Schengen-Informationssystem der EU-Staaten angeschlossen werden: «Wir denken an Europa.»

Die Polen wünschen, dass die Kontrollen an ihrer Grenze zu Deutschland von 2007 an ebenso der Vergangenheit angehören wie etwa an den deutsch-französischen Übergängen. Dafür müssen sie ihre Ostgrenze nach den Standards für EU-Außengrenzen überwachen. «Ich sehe keine echten Probleme», lobte EU-Justizkommissar Franco Frattini die Anstrengungen jüngst bei einem Besuch in Korczowa. Der polnische Grenzschutz müsse aber noch manche Beschlüsse in die Tat umsetzen und einige gut ausgebildete Mitarbeiter einstellen. Denen bietet der Staat ein Anfangsgehalt von etwa 1500 Zloty (gut 373 Euro).

Im EU-Ministerrat, wo über Polens Beitritt zum Schengen-Gebiet letztlich entschieden wird, hat Warschau Fürsprecher wie den luxemburgischen Ressortchef Luc Frieden. Der Luxemburger, dessen Land die Schlagbäume an den Übergängen zu allen Nachbarländern längst abgebaut hat, verspricht den polnischen Partnern konkrete Hilfe, denn: «Dies ist auch unsere Grenze.»

Unterstützung finanzieller Art hat Polen schon bekommen: 310 Millionen Euro flossen binnen drei Jahren aus dem Schengen-Fonds in das Land. «Das ist eine Investition für ein sicheres Europa», meint Minister Frieden. Und die Polen planen weitere Ausgaben: 52 Millionen Euro soll ein System fest installierter Wärmekameras kosten, dass die Grenzen zur Ukraine und Weißrussland sowie zum russischen Gebiet Kaliningrad - dem früheren Königsberg - überwachen soll.

Den Sinn solcher Kameras demonstrieren die Grenzschützer einige Kilometer weiter, in Huwniki. Ihr Posten kontrolliert einen 14 Kilometer langen Abschnitt der grünen Grenze zur Ukraine: Ein Zaun, der ohne Mühe zu überwinden ist, markiert die Trennung quer durch Wälder, Felder und bergiges Gebiet. Ein mobiles Nachtsichtgerät hilft den Grenzern, jede menschliche Bewegung auch bei schlechten Wetterverhältnissen über kilometerweite Entfernungen zu entdecken.

Illegale Einwanderer reisen im Regelfall völlig legal mit Touristenvisa in die Europäische Union ein und bleiben nach deren Ablauf einfach da. Aber nicht jeder bekommt ein solches Visum. Manche versuchen es deshalb über die grüne Grenze. «Wir haben es hier vor allem mit Vietnamesen zu tun», sagt Major Miroslaw Wnuk, Vize-Kommandant in Huwniki. Bis zu 10 000 Dollar (rund 8333 Euro) bezahlten sie pro Kopf für die Schleusung nach Europa.

Auf einem 239 Kilometer langen Abschnitt an der polnisch-ukrainischen Grenze gingen den Beamten im vergangenen Jahr 611 illegale Einwanderer ins Netz, rund 400 im ersten Halbjahr

2005. Im Sektor Hwniki fingen die Grenzer beispielsweise Ende Mai eine Gruppe von zwölf Vietnamesen, die von einem Russen geführt wurde. Zum ersten Verhör steckten die Grenzer, die über großzügige Büros und einen Fitness-Raum verfügen, die unglücklichen Asiaten in zwei 15 Quadratmeter kleine Zellen. Danach hieß es: zurück in die Ukraine.

Die Rückübernahme habe lange Zeit große Probleme gemacht, heißt es auf polnischer Seite. Die Zusammenarbeit habe sich aber deutlich verbessert, seit der westlich orientierte Viktor Juschtschenko die Macht in Kiew übernahm. Vize-Innenminister Dakowski lobt auch das gute Verhältnis zum ukrainischen Grenzschutz. Schwieriger dürfte die Kooperation mit dem nördlichen Nachbarn Weißrussland aussehen, einem Staat, den US-Außenministerin Condoleezza Rice schon als «letzte echte Diktatur mitten in Europa» bezeichnete.

Die Genfer Flüchtlingskonvention untersagt es den EU-Staaten, Menschen in Länder abzuschieben, wo ihnen Folter und Verfolgung drohen. Auch die Ausweisung in ein Durchreiseland, das Flüchtlinge in ihre gefährliche Heimat zurückschicken könnte, ist verboten. Staaten wie Weißrussland, die Asylbewerbern keine rechtstaatlichen Verfahren anbieten, gelten deshalb nach internationalen Maßstäben nicht als so genannte sichere Drittländer.

Wie Europas Seegrenze im Mittelmeer bleibt angesichts solcher Nachbarn auch die Landgrenze im Osten ein schwieriges Terrain. Und der geplante Beitritt Polens und der anderen neuen EU-Staaten zum Schengenraum dürfte den Druck auf diese Grenze, die gleichzeitig ein Wohlstandsgefälle markiert, noch erhöhen. Wobei für Menschenschlepper das Gleiche gilt wie für Autoschmuggler: Große Fische gehen den Fahndern nur selten ins Netz. «Die Organisatoren sitzen in Polen oder der Ukraine und kommen nie an die Grenze», sagt Major Wnuk.

Kriminelle Machenschaften möchte Polen natürlich bekämpfen, den Austausch mit den Nachbarn aber nicht über die Maßen einschränken. Millionen Menschen passieren jedes Jahr allein den Übergang von Korczowa, die meisten im kleinen Grenzverkehr. «Wir wollen keine Mauer bauen an der Ostgrenze Polens», betont Vize-Minister Dakowski. Leute wie Daria Dudek und ihr Mann am Lenker des Motorrad-Gespans sollen weiter Hühner, Kartoffeln und Medizin in Polen kaufen können.

[Quelle](#)